

Maria Häußl

## Die Klagelieder

Zions Stimme in der Not

### Wirkung und Deutung der Klagelieder

Die Klagelieder geben Einblick in die Situation der Stadt Jerusalem und ihrer Bevölkerung nach der Eroberung 586 v.Chr. Schon beim ersten Lesen beeindruckt die Unmittelbarkeit der Notschilderung. Dabei machen die Texte Frauen, Mütter und Witwen nicht unsichtbar und lassen Zion, die in weibliche Rollen gekleidet ist, selbst sprechen. Trotz dieser Einblicke in die »Welt von Frauen« ermöglicht weder das Benennen der Frauenschicksale, noch die Stimme der Frau Zion einen unmittelbaren Zugriff auf Frauenerfahrungen. Die Texte entwerfen vielmehr ihre eigene Wirklichkeit, zu der sowohl die dramatische Darstellung der Not als auch die weiblichen Stimmen gehören. Einer Textdeutung stellt sich somit die Aufgabe, die Text-Wirklichkeit und die darin enthaltenen Vorstellungen vom Weiblichen zu erfassen. Dabei interessiert, mit welchen Inhalten das Weibliche verknüpft ist, welche Aspekte betont werden, was nicht gesagt ist und in welcher Funktion das von den Texten konstruierte Weibliche eingesetzt wird. Einer feministischen Auslegung genügt es nicht, die Aspekte des Weiblichen einfach nur zu benennen. Vielmehr ist die geschichtliche und gesellschaftliche Bedingtheit des Sprechens vom Weiblichen zu erfassen, um nicht selbst eine einseitige Konstruktion des Weiblichen vorzunehmen. Bisherige feministische Exegese beschäftigte sich mit den Klageliedern, wenn nach weiblichen Stimmen im Ersten Testament gefragt (van Dijk-Hemmes 1993) oder das mit

weiblichen Rollen attribuierte Zion/Jerusalem untersucht wurde (Kaiser 1987; Frymer-Kensky 1992, 168-178). Eine feministische Gesamtauslegung der Klagelieder liegt derzeit noch nicht vor. Sie hat sich auch mit einem Strang der christlichen Auslegungsgeschichte auseinanderzusetzen, die den Klageliedern keinen »hohen theologischen« Gehalt bescheinigt, da sie über weite Strecken nicht über das »Lamentieren« hinauskämen. Solche Auslegungen sehen das 3. Lied mit seinen Aussagen zur Anerkennung des Gerichtes Gottes und der eigenen Schuldhaftigkeit als zentral an. Es finden sich aber auch Auslegungen, die die Zentralität des 3. Liedes nicht sehen, vielmehr das Benennen der Notsituation als Element der Klage erkennen und angesichts der Katastrophe für wichtig erachten.

Die folgende Auslegung orientiert sich struktural an der Frage nach der Konstruktion des Weiblichen. Thematisch wird sie deshalb besonders der Darstellung Zions/Jerusalems nachgehen. Dies geschieht auf dem Hintergrund einer Interpretation aller Texte. Bei der Auslegung des 3. Liedes, das kaum Bezüge zu der zugrundeliegenden Frage enthält, wird auf seine Auslegungsgeschichte eingegangen.

### Auslegung der Lieder

Allgemeine literarische und historische Überlegungen

Ich halte die fünf Kapitel der Klagelieder für eigenständige Lieder. Sie zeigen keine

expliziten inhaltlichen Verweise aufeinander, wobei sich das 1., 2. und 4. Lied inhaltlich und formal näher stehen, das 3. und 5. Lied dagegen eigene Wege gehen. Das 3. Lied wird meist als Klagegedicht eines Einzelnen (Mannes) bezeichnet (V.1), das 5. Lied als Volksklagegedicht. Für die übrigen drei Lieder wird die Nähe zum hebräischen Totenlied und zu altorientalischen Stadtklagegedichten festgestellt.

Mit der Gattung des Totenliedes stößt man forschungsgeschichtlich auf ein Stück Frauengeschichte in der Exegese. Hedwig Jahnow hat »Das Leichenlied im Rahmen der Völkerdichtung« in ihrer gleichnamigen Monographie 1923 erstmals ausführlich untersucht. 1926 wurde sie dafür ehrenpromoviert (s. Wacker 1995, 13f). Sie behandelt bei der Frage nach dem Ort der Totenklage auch frauenspezifische Lebenszusammenhänge und die Institution der Klagefrauen. Ihre Arbeit wird heute noch bei der Gattungsbestimmung der Klagegedichte herangezogen.

Alle Lieder zeigen eine strenge poetische Struktur, bei der Anzahl und Anfang (außer das 5. Lied) der Verse am hebräischen Alphabet orientiert sind. Deshalb halte ich die Texte für schriftliche Produkte, die nicht primär einer Liturgie entstammen. Die Bestimmung der Entstehungszeit kann nicht auf Anhaltspunkte in den Texten zurückgreifen. Es läßt sich aber anhand der Themen und Intentionen der Lieder eine unmittelbare Nähe oder eine größere Distanz zur Zerstörung der Stadt feststellen und so wenigstens eine Chronologie der Lieder angeben. Das 1., 2. und 4. Lied sind geprägt von der Trostlosigkeit der Situation, sie enthalten keine explizite Bitte an die Gottheit, die Not zu wenden. Diese drei Lieder bilden wohl den ursprünglichen Zyklus. Das 5. Lied erinnert sich zwar an das Ereignis der Zerstörung, spricht aber eher aus einer länger andauernden Notsituation, so daß es wohl später an die obigen drei Lieder angefügt wurde. Das 3. Lied bezieht sich nur in V.48-51 auf die Zerstör-

ung der Stadt, ist vor allem Disputation über eine Leidsituation und als letzte Ergänzung anzusehen. In dieser entstehungsgeschichtlichen Reihung werden im folgenden die Lieder auch behandelt.

Die Sammlung der Lieder wurde im jüdischen und christlichen Kanon unterschiedlich plaziert. Sie gehört in der hebräischen Bibel zum dritten Teil des Kanons, zu den Schriften, näherhin zu den fünf Festrollen. Die Klagegedichte sind Teil der jüdischen Gedächtnisfeier zur Tempelzerstörung. Die christliche Tradition hat dagegen die Klagegedichte dem Propheten Jeremia zugeschrieben (vgl. 2 Chr 35,25) und sie deshalb an das Prophetenbuch Jeremia angefügt.

## 1. Lied

V.1-6 beschreiben die Situation von Jerusalem/Zion/Juda nach der Zerstörung. Die Katastrophe wird im Kontrast zum einstigen Wohlergehen der Stadt in weiblichen Bildern vor Augen geführt. Die Volkreiche wird einsam, die Große zur Witwe und die Herrin zur Zwangsarbeiterin (V.1). Ihre Freunde werden zu Feinden (V.2), und ihre BewohnerInnen müssen in die Gefangenschaft ziehen (V.3.5.6). Die Stadt und ihre Bevölkerung, Priester und junge Frauen, Kleinkinder und Fürsten erheben Klage und verharren nicht im Schweigen. Mitgefühl wird angesichts solcher Erfahrung geweckt. Wenn in V.8.9 die Situation der Stadt verglichen wird mit einer menstruierenden und deshalb unreinen Frau, wird die Isolation und das Abgeschnitten-Sein in der Not besonders deutlich. Die Stadt zieht sich zurück und ist allein. Es gibt keinen Tröster (V.9b). Diese Aussage trägt einen Hauptakzent und wiederholt sich insgesamt fünfmal im Text (V.2.9.16.17.21). Aus dem Elend und der Isolation heraus ist die Stimme Jerusalems mit einem zweimaligen Hilferuf an JHWH (V.9.11) zu hören. Sie hält an der Gerechtigkeit JHWHs fest (V.18), aber eine Bitte um Trost oder um Linderung der Not bleibt aus. Ihre

Worte richten sich an Vorüberziehende (V.12-16), berichten von JHWHs Zorn und seiner vernichtenden Tat und schildern die schreckliche Situation ihrer Kinder.

Das Elend wird vom Text über weite Strecken als Schicksal gesehen, durch den Zorn der Gottheit verursacht. An nur wenigen Stellen ist von Schuld die Rede (V.14.18.20). Schuld und Sünde werden nicht weiter konkretisiert, Ursachenforschung wird nicht betrieben. Vielmehr richtet sich in V.21.22 die Stadt an JHWH mit der Bitte, ihren Feinden möge es ebenso ergehen wie ihr. Eine Hoffnung auf Veränderung der eigenen Lage scheint nur indirekt vorhanden.

## 2. Lied

Das 2. Lied beginnt mit einem ausführlichen Bericht über das kriegerische Vorgehen JHWHs gegen die Stadt Jerusalem (V.1-10). Das Ende der Herrschenden und die trauernde Reaktion der Ältesten und der jungen Mädchen, sowie das schreckliche Kriegsschicksal der Bevölkerung treten vor Augen. Von der dramatischen Situation nach dem Untergang ist die wörtliche Rede eines Ungenannten geprägt (V.11-19). Wie kann angesichts des Leides von hungernden Kindern und hilflosen Müttern getröstet werden? Der einzige Rat an Zion ist die Aufforderung, sich angesichts des Leides an JHWH zu wenden. Im krassen Gegensatz dazu steht das schadenfrohe Gerede der Feinde.

In V.20-22 ist die Stimme Zions zu hören, die den Schmerz ihrer Bevölkerung ausdrückt. Die sie gesund gebär und nährte, fielen dem Feind zum Opfer: Frauen und Säuglinge, Priester und Propheten, Jung und Alt, weibliche und männliche Jugend. Eine Bitte, das Schicksal zu wenden, fehlt auch im 2. Lied.

## 4. Lied

Das 4. Lied stellt wie das 1. und 2. Lied die Situation nach der Zerstörung vor, und zwar im Kontrast zur einstigen Blüte der Stadt

und zum Wohlergehen der Bevölkerung (V.1-10.14-16). Trauer und Klage als Reaktionen der Bevölkerung fehlen allerdings, wie auch JHWH als Urheber der Katastrophe nur kurz erwähnt wird (V.11.16). Das Lied konkretisiert dagegen die anfangs noch unbestimmte Schuld des Volkes als Schuld der Priester und Propheten (V.6.12-13 und V.17-20). Angesichts des unerwarteten Untergangs erkennen diese ihre falsche Deutung der Wirklichkeit. Sie wädhnten die Stadt in Sicherheit und sahen die Gefahr nicht. Mit dieser Selbsterkenntnis und Einsicht könnte die Schuld der Stadt aufgehoben sein, da es abschließend heißt, daß die Schuld Zions zuende ist (V.22).

Liest man nun das 1., 2. und 4. Lied als Einheit, so endet dieser Zyklus mit der Zusage des Endes der Schuld, das durch die Einsicht der Priester und Propheten erreicht ist. Diese Einsicht kommt allerdings angesichts der schrecklichen Not der Menschen reichlich spät. Mit dem Ende der Schuld ist freilich noch nicht das Ende der Not gegeben.

## 5. Lied

Sprecher des 5. Liedes ist ein Kollektiv, das sich an JHWH wendet. Die Bevölkerung steht unter Fremdherrschaft, leistet »Sklavendienste« und leidet Hunger und Durst. Genannt werden auch spezifische Leiden einzelner Gruppen: Frauen und Mädchen werden vergewaltigt, Fürsten und Älteste verlieren ihre Ehre und ihr Leben, junge Männer werden zu Schwerarbeit gezwungen, Alt und Jung fehlen die schönen Seiten des Lebens. V.15-18 zeichnen die innere Verfassung der Menschen, sie trauern, klagen und bekennen sich schuldig. In V.19 wird JHWH direkt angesprochen. Der klagenden Anfrage, warum er sie verlassen habe, geht das Bekenntnis zu seiner Ewigkeit voraus und folgt die Bitte, er möge sich ihnen zuwenden und ihre Situation verbessern. V.22 läßt aber dem Zweifel das letzte Wort: Zürnst du für immer?

Das 5. Lied zeigt Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit dem 1., 2. und 4. Lied. Vergleichbar ist der Blick auf einzelne Bevölkerungsgruppen in ihrer Not. Aber nur das 5. Lied bittet JHWH um ein Eingreifen und um das Ende der Not. Diese Bitte, die ja im ursprünglichen Zyklus fehlt, könnte in späterer Zeit als notwendige Ergänzung angesehen worden sein und zur Hinzufügung des 5. Liedes geführt haben.

Im 5. Lied fehlt die Personifizierung Zions, die über weite Strecken den Zyklus aus dem 1., 2. und 4. Lied prägt; in 5,18 ist Zion sicher Ortsangabe. Warum Zion als Person fehlt, kann vom Text her nicht beantwortet werden. Hinweise geben vielleicht traditionsgeschichtliche Überlegungen zur Tochter Zion (s. unten).

### 3. Lied

Das 3. Lied besteht aus sehr disparaten, vermutlich ursprünglich nicht zusammengehörigen Teilen. Um so mehr stellt sich die Frage, warum sie einander zugeordnet wurden, zumal die alphabetische Ordnung den Text als Einheit präsentiert. Ein Sprecher, der sich in V.1 als »Mann, der Elend erlebt hat durch den Stock seines Zorns« vorstellt, schildert, was ihm die Gottheit an Unglück und Elend getan hat (V.1-20). Trotzdem hält er an der Hoffnung auf JHWH fest (V.21-24). Das folgende weisheitliche Stück begründet diese Hoffnung. Dabei werden alle aufgefordert, Leid geduldig zu ertragen, da JHWH nicht für immer verwerfe und keine Freude am Leid habe. JHWH sei vielmehr der Ursprung von Gutem und Bösem, der Mensch vor Gott wohl immer schuldig. In V.40-47 folgt ein kollektives Schuldgeständnis, verbunden mit Klage und Elendschilderung. V.48-51 setzen die Elendschilderung fort und zeigen die trauernde Reaktion eines Einzelnen auf den Untergang des Volkes. Dieser Abschnitt enthält die einzigen Hinweise auf den Untergang

der Stadt. Ein anderer (?) Sprecher berichtet dann in V.52-66 von seiner individuellen Notsituation, die JHWH gewendet hat. Diese Situation kann auch auf den Untergang der Stadt bezogen werden.

Neben den Aspekten der Schicksalhaftigkeit des Leides und der Urheberschaft durch die Gottheit wird in V.39.42 die Schuldhaftigkeit des Menschen in die Argumentation einbezogen. Schuld und Sünde werden allerdings nicht konkretisiert. Es geht vielmehr um den Gedanken, daß angesichts der Gottheit der Mensch immer schuldig bleibt.

Der Text gibt außerdem zwei widerstrebende Antworten darauf, was im Leid zu tun ist: »Klage, damit JHWH eingreift!« und »Ertrage das Leid geduldig!«

Die zweite Verhaltensregel unterscheidet das 3. Lied von den übrigen Liedern und führte in der Auslegungsgeschichte häufig unter Hervorhebung des Duldungsgedankens zu einer höheren theologischen Wertschätzung des 3. Liedes.

In kurzen Zügen will ich deshalb einen Vergleich zwischen dem älteren Zyklus und dem 3. Lied anstellen. Dabei stellt eine feministische Perspektive auch die Frage, wie für die fraglos unterschiedlichen Theologien Geschlechterrollen dienstbar gemacht werden.

Der ursprüngliche Zyklus und das 3. Lied haben gemeinsam, daß eine Bitte um Wendung des Schicksals fehlt. Das Thema der Schuld wird jedoch unterschiedlich behandelt. Das 4. Lied konkretisiert Schuld als Verblendung von Priestern und Propheten, das 1. und 2. Lied enthalten nur vereinzelte Hinweise auf Schuld als Ursache des Elends. Das 3. Lied konkretisiert Schuld nicht, bindet aber den Gedanken von einer allgemeinen Schuldhaftigkeit des Menschen in seine Argumentation ein.

Während im ursprünglichen Zyklus Hoffnung nur sehr verhalten als Ende der Schuld angedeutet ist (4,22), enthält das 3. Lied explizit den Aspekt der Hoffnung. Der Sprecher hält an der nicht endenden Huld

Gottes fest und berichtet von einer Rettung in Notsituation. Außerdem finden sich Reflexionen zum gerechten Erbarmen Gottes. Das 3. Lied bietet damit Überlegungen zur kognitiven Leidbewältigung. Es will weniger Empathie mit einer Leidsituation, sondern Zustimmung zu einer Leiddeutung erreichen. Diese Aspekte fehlen im ursprünglichen Zyklus, der die vom Leid erzeugte Isolation und das Fehlen eines Trösters betont. Im 1. Lied wird die Isolation an der weiblichen Körperfunktion der Menstruation verdeutlicht. Außerdem wird der Verfassung der Menschen in Not viel Raum gegeben. Es ist die Rede von Angst und Schmerz, von Weinen, Stöhnen und Klagen. Im 3. Lied werden die Aktionen des männlichen Sprechers in seiner Leidsituation eher verhalten dargestellt.

Ohne daß die Texte explizite Zusammenhänge zwischen den verwendeten Geschlechterbildern und den vertretenen Theologien herstellen, kann beobachtet werden, daß weibliche Bilder, v.a. das Bild der Frau Zion, dort erscheinen, wo unmittelbar mit der Not konfrontiert wird. Im 3. Lied, das stärker von der Reflexion geprägt ist, wird die Stimme, die spricht, über weite Strecken einem einzelnen Mann zugewiesen. Wenn aus diesen Korrelationen gefolgert werden soll, daß die Texte Einfühlung »weiblich« und Nachsinnen »männlich« sehen, so darf nicht übersehen werden, daß diese Zuordnung erst durch den Vergleich der Lieder sichtbar und eventuell erst dadurch konstruiert wird. Denn weder der ursprüngliche Zyklus noch das 3. Lied benennen explizit eine Differenz zwischen weiblich und männlich. Vielmehr ist Zion Bild für die ganze Bevölkerung und der Klagende im 3. Lied Beispielfigur im Leid, die beide zur Identifikation auffordern. Damit wird jedoch ein weiterer Unterschied im Einsatz der Geschlechter sichtbar. Zion repräsentiert ein Kollektiv und zugleich einen (konkreten und übertragenen) Ort der Hoffnung für die Bevölkerung. Ihre Identität

oszilliert zwischen diesen verschiedenen Aspekten. Dem klagenden Einzelnen fehlt primär eine kollektive Identität, erst sein Beispielcharakter schließt die Figur für andere auf.

## Wichtige Einzelthemen

### Tochter Zion

Da in der hebräischen Sprache Städte feminines grammatisches Geschlecht tragen und bei Personen die Zuweisung eines Geschlechtes erwartet wird, liegt es nahe, bei einer Personifikation Zions das grammatische Geschlecht aufzugreifen und Zion als Frau zu zeichnen. Damit ist jedoch nicht erklärt, welche Rollen Zion zugewiesen werden. Über die Morphologie hinaus zeigt sich im Text, daß Zion tatsächlich Trägerin verschiedener weiblicher Rollen ist. Zudem ist nach der Traditionsgeschichte der Tochter Zion zu fragen.

Das 1. Lied enthält die vielfältigsten Aussagen zur Personifikation Zions. Am Übergang von Person zu Stadt in der Darstellung Zions stehen die vielen Relationen, die von den BewohnerInnen zu ihr hergestellt werden. Der Text nennt ihre Kleinkinder, ihre jungen Frauen und ihre Priester. Das Volk wird als ihr Volk und das Heiligtum als ihr Heiligtum bezeichnet. Wenn daneben auch von ihren Toren und Wegen und von der großen Stadt die Rede ist, erkennt man Zion als Stadt. Die Identität von Stadt und Person wird durch den Eigennamen Zion/Jerusalem gesichert. Wie wird nun die Frau Zion gezeichnet? Wenn Körperfunktionen oder -teile wie Menstruation oder Scham genannt werden, wird Zion ein Frauenkörper zugeschrieben. Sexistisch ist jedoch die Deutung, um derentwillen Zion einen weiblichen Körper hat: Menstruation bedeutet Unreinheit und Isolation, Nacktheit und Blöße der Scham dienen als Bild für die zerstörte Stadt.

Die Weiblichkeit Zions wird mehr noch als durch den Blick auf den Körper durch soziale Rollen konstruiert. Explizit genannt sind Fürstin und Witwe, in denen ich den oberen und unteren Pol einer Gesellschaft sehen würde, was Einfluß, Macht und ökonomische Sicherheit betrifft.

Wenn von Liebhabern und Verehrern die Rede ist, erscheint Zion indirekt als Liebende und Geliebte. Die Rolle der Liebenden kann freilich zweifach gedeutet werden. Eine patriarchale Bewertung wird diese Liebesbeziehungen als unerlaubt und im Kontext des Untergangs der Stadt als Schuld Zions einstufen. Eine solche Schuldzuweisung findet sich nicht explizit (s. unten). Ich nehme daher an, daß der Vergleichspunkt in der Schutzlosigkeit einer Frau in solchen Liebesbeziehungen zu sehen ist. Sie ist der Willkür der Liebhaber ausgeliefert, wie Juda und Zion den Großmächten.

Zions Schmerzensschreie und Klage-tätigkeit haben ihre sozialgeschichtliche Parallele in den Klagefrauen (vgl. Jer 9,17.18.20.21). Weinende und klagende Reaktionen auf die nationale Katastrophe scheinen aber nicht auf Klagefrauen beschränkt zu sein (auch Priester seufzen). Die Bewohner der Stadt werden als ihre Kinder bezeichnet, so daß sich die Vorstellung von Zion als Mutter nahelegt.

Im 2. Lied überwiegt das Bild von Zion als Stadt, genannt werden Mauern, Tore, Wohntürme, Gassen und Plätze. Das Heiligtum und der Altar werden JHWH zugeordnet, die Menschen sind BewohnerInnen einer Stadt. Zion ist nur dort Person, wo sie angesprochen wird, oder selbst spricht. Ein Sprecher fordert sie auf, wegen ihrer Kinder zu JHWH zu rufen. Damit wird Zion als Mutter gezeichnet. In Zions eigener Rede wird dann das Bild einer gebärenden und Kinder großziehenden Frau explizit genannt. Die Mühe und Gefahr für Zion bei Geburt und Kinder-versorgung wird kontrastiert mit der Vernichtung durch die Feinde.

Das 4. Lied enthält nur wenige Hinweise auf Zion als Person. Mit Weibchen aus der Tierwelt wird Zions Versorgungsaufgabe für die Nachkommen verglichen und kontrastiert. Weiblichkeit wird damit unter Verweis auf die Natur und Biologie von Funktionen des weiblichen Körpers her bestimmt. Die Menschen sind Bewohner einer Stadt mit Grundmauern und Türmen. Nur V.21.22 zeichnen die Kontrahentinnen Edom und Zion ansatzweise personhaft, wenn sie den Titel »Tochter Edom« bzw. »Tochter Zion« tragen.

Der Durchgang durch den ursprünglichen Zyklus läßt folgende Beobachtungen zusammenfassen. Der Zyklus zeigt ein quantitatives Gefälle bei der Personifikation Zions. Ist das 1. Lied von Zion als Frau in verschiedenen weiblichen Sozialrollen geprägt, findet sich im 2. Lied nur noch die Mutterrolle und im 4. Lied die mit der Natur der Frau begründete Versorgung der Nachkommen. Außerdem nimmt im 2. und 4. Lied die Beschreibung als Stadt zu.

Zions Identität wechselt zwischen der Personifikation als Frau und der Vorstellung als Stadt, so daß sie einerseits das Schicksal der Bewohner repräsentiert und andererseits »Ort der Hoffnung« im konkreten und übertragenen Sinne für die Menschen ist. Mit den weiblichen Rollen der Witwe, der Menstruierenden, der Geschundenen ist sie Teil des Schicksals der Menschen. Als Klagefrau und als Mutter übernimmt sie Verantwortung für die Bewohner und Mittlerfunktion gegenüber der Gottheit. Zion enthält für mich somit die Aspekte der emotionalen Bindung, der Verantwortlichkeit und der Fürsorge für die Menschen.

Die Klage der personifizierten Stadt findet ihre alttestamentliche Analogie in der Tätigkeit von Klagefrauen und weisen Frauen (Jer 9,16-21). Ihre altorientalische Parallele hat die personifizierte klagende Stadt in der Göttin, die die Zerstörung ihrer Stadt beweint (Ningal beweint Ur). In der Forschungsgeschichte wurden deshalb

die Klagelieder, zumindest der ursprüngliche Zyklus, immer wieder in der Tradition der Stadtklagelieder gesehen. Da Juda bzw. Zion den Titel »Jungfrau« tragen (1,15; 2,13) und dieser Titel seine nächste Parallele im Titel der ugaritischen Göttin Anat hat, legt sich auch von daher eine Analogie Zions mit der klagenden Göttin nahe. Die Titel Große und Fürstin in 1,1 beweisen zudem ihre königliche Natur. Mehrfach wurde auch der z.T. neben »Jungfrau« belegte Titel »Tochter« für Jerusalem und Zion als Titel einer Göttin aufgefaßt. Doch gibt es hierfür keine klaren Beweise, so daß auch daran zu denken ist, daß mit »Tochter« eine Relation zur (führenden) Bevölkerung(sgruppe) ausgesagt ist. Wie eine Tochter ist die Stadt schutzbedürftig, ihr gelten Fürsorge und Verantwortung. Sie ist das geliebte Kleinod, deren Untergang unfassbar ist. Diese Vermutung läßt sich dadurch erhärten, daß der Titel »Tochter« v.a. dort zu finden ist, wo von Zusammenbruch und Zerstörung einer Stadt die Rede ist. Auch Fremdstädte werden in diesem Licht gezeichnet. »This image of the ruined-maiden victim enables the reader to emphasize with the people, to forget the cause of the devastation and to join in the sorrow.« (Frymer-Kensky 1992, 169) Eine Göttin kann in Zion, wie sie die Texte zeichnen, wohl nicht erblickt werden, sie trägt aber, wie oben gezeigt wurde, göttliche Züge. Auch eine »Ehe« zwischen der als Stadtnumen vorzustellenden Zion und einer männlichen Gottheit hat keine Anhaltspunkte im Text.

Ich nehme zusammenfassend an, daß die klagende Göttin in den Stadtklageliedern den traditionsgeschichtlichen Hintergrund für »Tochter Zion« bildet. So erklärt sich, warum Zion mit göttlichen Titeln ausgestattet ist, und warum für das Kollektiv eine weibliche Personifikation gewählt wurde, deren menschliche Analogie zudem in den Klagefrauen erblickt werden kann.

## Frauen in Kriegs- und Nachkriegssituationen

Als BewohnerInnen der Stadt werden außer im 3. Lied immer wieder Frauen genannt. Sie trifft zunächst das Kriegsschicksal, das keinen Unterschied im Geschlecht kennt: Gefangenschaft, Hunger, Krankheit, Verzweiflung, Tod (1,18; 2,21; 5,14). Klage- und Trauerriten werden von allen, vom König, den Fürsten, Propheten, Priestern, Ältesten und den jungen Frauen verrichtet, wobei die jungen Frauen offenbar wie die übrigen Gruppen eine Aufgabe für die Gemeinschaft wahrnehmen (1,4; 2,9.10). Durch die Nennung verschiedener Gruppen wird außerdem ein Teil der gesellschaftlichen Struktur sichtbar.

Daß die gesellschaftlichen Strukturen einer eroberten Bevölkerung (bewußt auch) zerschlagen werden, läßt sich der Nennung spezifischer Leiden einzelner Gruppen entnehmen (5,11-14). Dabei wird sexuelle Gewalt gegen Frauen als Kriegswaffe sichtbar. Diese Gewalt basiert auf einer doppelten Differenz, der Differenz von Eroberern und Eroberten und der Differenz von Männern und Frauen. Den Text interessiert wohl die erste Differenz, wenn er von sexueller Gewalt im Rahmen der zerstörten Gesellschaftsordnung spricht. Die zweite Differenz aber nicht in den Blick zu nehmen, birgt die Gefahr in sich, das Subjekt-Sein von Frauen zu übersehen und ihr Schicksal als bloße Illustration der Unermeßlichkeit von Not und Grauen zu begreifen.

Tatsächlich sollen sich die Not und die Zerstörung der Gemeinschaft als besonders drastisch einprägen, wenn von Kindern, die auf dem Schoß der Mutter verhungern (2,12), oder von Müttern, die Kanibalismus begehen (2,20; 4,10), berichtet wird. Diese Aussagen leben vom Kontrast. Mütterlichkeit, die als Fürsorge für die Nachkommenschaft verstanden wird und einem Naturgesetz gleich-

kommt, wird kontrastiert mit dem Elend der Kinder und pervertiert im Handeln der Mütter gegen die Kinder. Die Perversion liegt in der Aufhebung des Naturgesetzes, was auch der Vergleich mit den Tierweibchen deutlich macht (4,3). Sprachlich wird die Perversion zudem durch wertende Adjektive angezeigt, »grausam wie Strauße in der Wüste« (4,3), »liebende Mütter« (4,10).

»Wegen ihrer vielen Sünden«

Die Texte thematisieren Schuld und Sünde überraschend wenig und unkonkret. Nur das 4. Lied erkennt in der falschen Sicherheit von Priestern und Propheten schuldhaftes Verhalten, und das 3. Lied spricht von einer allgemeinen Schuldhaftigkeit des Menschen vor Gott.

Aufgrund dieses Befundes kann ich zwei Bewertungen der Klagelieder in der Forschungsgeschichte nicht teilen. So kann ich keine theologische Zentralität des 3. Liedes erkennen, das zudem nur im Mittelteil weisheitlich reflektierend auf die Frage nach der Schuld an der Katastrophe die Antwort gibt, daß der Mensch vor Gott immer schuldig ist (s. oben). In den übrigen Liedern kann ich keine zentrale Funktion der Aussagen über Schuldeinsicht und Sündenbekenntnis sehen. Aus dem Meer der Klagen ragen keine »theologisch wertvolleren« Sündenbekenntnisse heraus. Mir scheint vielmehr das Bekenntnis der Schuldhaftigkeit zur Klage und zur Elendsschilderung zu gehören. (Jer 50,14; 51,6 spricht sogar von der Schuld Babels).

Deshalb sehe ich Jerusalem in 1,2.8.9 nicht als Ehebrecherin oder Dirne gezeichnet (anders O'Conner 1992, 280). Für eine solche Deutung fehlen die Konkretisierungen, wie man sie aus Texten mit Emetaphorik kennt (Jer 2). Zion scheint mir v.a. Bild für das geschundene Volk und Stimme der Sorge um diese Menschen zu sein.

»Seht meinen Schmerz«

Zion ist selbst vom Leid getroffen und gibt dem Leid der Menschen eine Stimme. Dies scheint mir die einzig helfende Geste zu sein, die in solcher Situation möglich ist: Mitleiden und Klagen als Ausdruck des Schmerzes. In Analogie zur altorientalischen Göttin könnte man darin eine göttliche Qualität erblicken. Es ist dagegen keine »weibliche« Qualität, wie die Verwandtschaft der Tochter Zion und des Gottesknechtes bei Deutero-Jesaja zeigt.

## Literatur:

FOKKELIEN VAN DIJK-HEMMES, *Traces of Women's Texts in the Hebrew Bible*, in: A. Brenner/F. van Dijk-Hemmes, *On Gendering Texts. Female and Male Voices in the Hebrew Bible* (Biblical Interpretation Series 1), Leiden 1993, 17-109 – FRED W. DOBBS-ALLSOPP, *Weep, O Daughter of Zion: A Study of the City-Lament Genre in the Hebrew Bible* (biblica et orientalia 44), Roma 1993 – ALOYSIUS FITZGERALD, *BTWLT and BT as Titles for Capital Cities*, in: *The Catholic Biblical Quarterly* 37 (1975) 167-183 – ELAINE R. FOLLIS, *The Holy City as Daughter*, in: E. Follis (ed.), *Directions in Biblical Hebrew Poetry* (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 40), Sheffield 1987, 173-184 – TIKVA FRYMER-KENSKY, *In the Wake of the Goddesses*, New York 1992, 168-178 – HEDWIG JAHNOW, *Das hebräische Leichenlied im Rahmen der Völkerdichtung* (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 36), Berlin 1923 – BARBARA B. KAISER, *Poet as »Female Impersonator«: The Image of Daughter Zion as Speaker in Biblical Poems of Suffering*, in: *Journal of Religion* 67 (1987) 164-183 – SAMUEL N. KRAMER, *The Weeping Goddess: Sumerian Prototypes of the Mater Dolorosa*, in: *Biblical Archaeologist* 46 (1983) 69-80 – KATHLEEN M. O'CONNOR, *Lamentations*, in: WBC, London/Louisville 1992, 178-182 – MARIE-THERES WACKER, *Geschichtliche, hermeneutische und methodologische Grundlagen*, in: L. Schottroff/S. Schroer/M.-Th. Wacker, *Feministische Exegese. Forschererträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*, Darmstadt 1995, 3-79 – CLAUDIUS WESTERMANN, *Die Klagelieder. Forschungsgeschichte und Auslegung*, Neukirchen-Vluyn 1990.